

Geheimakten einer Lebenstragödie unterm Hammer / Die drei Ehen des Dichters Bürger

In einer Autographen-Auktion, die in der ersten Oktoberwoche durch das Antiquariat Hellmut Meyer u. Ernst in Berlin veranstaltet wird, kommt neben kostbaren Handschriften von Goethe, Schiller, Kant (Vorarbeit zur „Kritik der reinen Vernunft“) usw. ein umfangreiches Novalis-Bürger-Archiv zum Ausgebot. Es enthält u. a. den Brief des damals 17jährigen Studenten Novalis an Hardenberg an Gottfried August Bürger sowie ein Gedicht von Novalis „An den Sohn des Herrn Professors Bürger“, den 7jährigen Emil, der angeblich aus der Ehe mit Dorette Leonhart, der ersten Frau Bürgers, stammte. Tatsächlich war der Junge, wie auch aus einem Brief Bürgers an Elise Hahn, seine dritte Frau, hervorgeht, im 8. Jahr seiner Ehe mit Doris von deren Schwester Molly „heimlich zwanzig Meilen von hier in Obersachsen“ geboren worden.

Weit über den engen Kreis von Literaten und Zeitforschern hinaus werden die hier unter dem Hammer gelangenden Original-Briefe Bürgers starkem Interesse begegnen, geben sie doch einen tiefen Einblick in die großen Seelenqualen Bürgers, die ihm sein verfehltes Berufsdasein und die Krisen seines erotischen Lebens verursachten. Das ganze Material, eine Fundgrube für Literaturhistoriker, stammt aus dem Nachlaß von Karl R. Reinhard (auch Reinhart geschrieben), dem letzten kaiserlichen poeta laureatus, der 1792 nach Göttingen kam, dort in enger Freundschaft mit Bürger lebte und nach Bürgers Tod (1794) dessen literarischen Nachlaß verwaltete. Kein Wunder, daß sich unter diesen Schriften auch solche befinden, die bisher noch unveröffentlicht waren.

So finden sich unbekanntes Gedichte und Aufsätze Bürgers sowie eine Reihe höchst interessanter Briefe unter diesen Nachlaß-Schriften vor. Sehr bemerkenswert das Manuskript eines Briefes an den Hofrat v. Uskar in Hannover, in dem Bürger seine Schwierigkeiten im Dienste als Amtmann und Verwalter des Uskar'schen Gutes Appenrode persifliert, eine bisher völlig unbekanntes Schrift, strohend von erotisch gefärbten Vergleichen, die Bürgers Stimmung gegenüber seinen dienstlichen Vorgesetzten allzu drastisch wiedergeben.

Eine Art Lebensbericht stellt sein ausführlicher Brief an seinen in Ostindien lebenden Schwager Leonhart von 1785 dar. In dem Brief heißt es: „Dochter aber verband ich mich

mit derjenigen, die seit 10 oder 12 Jahren, nach einem mir unerklärlichen Verhängnis das Unglück meines Lebens gewesen war, um sie dadurch zum Glück meines übrigen Lebens umzuschaffen.“ Diese zweite Frau ist Molly, die Schwester Dorettes. In diesem Brief erwähnt Bürger zum erstenmal, noch zu Lebzeiten Mollys, seine Doppellehe.

Den interessantesten Teil des Schriftenmaterials umfassen aber die Originalbriefe an Elise Hahn, Bürgers dritte Gattin, vor und nach seiner Vermählung mit ihr, seinem „Schwabenmädchen“, sowie die Originaldruckvorlage von „Gottfried August Bürgers Ehestands-Geschichte“.

In dem ersten Brief an Elise, den Bürger „Beichte eines Mannes, der ein edles Mädchen nicht hintergehen will“ nennt, schildert er der ihm persönlich noch unbekanntes Frau mit bewundernswürdiger Offenheit seinen Charakter und seine traurige Ehegeschichte. „Ich habe zwei Schwestern zu Weibern gehabt . . . O, ich würde ein Buch schreiben müssen, wenn ich die Martergeschichte dieser Jahre und so viele der grausamen Kämpfe zwischen Liebe und Pflicht erzählen wollte.“ Anderthalb Jahre später (November 1791) macht er Elise, die seine Frau geworden war, bereits die schwersten Vorwürfe über ihren lieblichen Lebenswandel, ohne damals zu ahnen, daß ihre vielen Beziehungen zu jungen Leuten keineswegs harmlos waren.

Alle Einzelheiten dieser Beziehungen sind dann erst in der „Ehestands-Geschichte“ niedergelegt worden, die drei Monate später (Februar 1792) entstanden ist. Das Original dieses 98 Seiten umfassenden Manuskripts, das als kostbarstes Stück dieser Gruppe nun öffentlich ausgeboten wird, enthält alle Namen der Geliebten Elises, unter denen sich sehr bekannte Namen aus dem Göttinger Kreis Bürgers befinden. Mit zitternder Hand schildert er, wie Elise, „noch nicht kalt vom Brautbett“, ihm die Ehe brach, mit wie vielen Männern sie sich während der einjährigen Ehegemeinschaft abgab, wie sie selbst nachher alle Verfehlungen zugab, die intimsten Szenen aus dem Eheleben der Weiden bleiben dem Leser nicht erspart, der es schließlich glauben muß, daß Bürger, an Leib und Seele zerrüttet, allen diesen Qualen nicht mehr gewachsen war. Er überlebte nur zwei Jahre die Scheidung von seinem „Schwabenmädchen“.

Dr. Kurt Mühsam.